Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Sammeln der badischen Volkstrachten und Hausgeräte - Cod. Karlsruhe 3293 II 12

Eckert, Georg Maria

[S.l.], [19. Jahrh.]

urn:nbn:de:bsz:31-107169

Visual Library

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

262

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Bib R 3, Nr. 1148

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

K 3293 II 12

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Das Sammeln

der badischen Volkstrachten
und Hausgeräte

von

Georg Maria Eckert
Landschaftsmaler

Karlsruhe

1899

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Ihrer Königlichen Hoheit

der Großherzogin Luise von Baden

in tiefster Ehrfurcht

gewidmet

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Vorwort!

Schon vor mehr, als fünfzig Jahren, ich war noch nicht zwanzig Jahre alt, machte ich meine jährliche Studienreise mit der Zeichenmappe zu nach dem badischen Oberlande und in den Schwarzwald.

Land und Leute habe ich liebgewonnen. Zu jener Zeit waren die Volkstrachten noch allgemeiner. Es sausste noch kein Dampfross durch die friedlichen Thäler, man sah wenig Touristen und Sommerfrischler, auch noch keine luxuriöse Hotels mit befrackten Kellnern. Es waren Gasthäuser in denen man von schmucken Landmädchen in bunter Volkstracht bedient wurde.

Auch die Lebensweise war einfacher und die Preise niedrig.

Ich habe gut gegessen, guten reinen Wein getrunken, in reinlichen Betten geschlafen, in einfach möblierten Zimmer gewohnt und dafür eine Tagesausgabe von einem Gulden bis zu einem Gulden 30 Kreuzer gehabt. Ich wanderte viel zu Fuß mit dem Ränzchen auf dem Rücken Feldstuhl und Zeichenmappe durch die Thäler und über die Berge. Mit Vergnügen denke ich noch daran, wie ich so fröhlich und sorglos dahinzog, die herrliche Natur bewunderte, die mächtigen Felsen und stolzen Tannen

anstaunte, die saftgrünen Wiesen, die Leute in den bunten Kleidern und ihre Wohnungen die in malerische Umgebung gruppiert sind betrachtete, mich so festhielten, daß ich fast an keiner ohne eine Zeichnung zu machen, vorüber gehen konnte. Ich war glücklicherweise in dieser Natur.

Und jetzt sehe ich da Damen und Herren in städtischer neuester Mode gekleidet in lustig lauten Gespannen mit keinem Blick die Natur bewundern. Auf Fahrrädern durchziehen sie das Thal, sie achten nicht den schönen Wald, die mächtigen Felsen, den lustig murmelnden Bach, die saftgrünen Matten, sie renommieren über die große Anzahl zurückgelegter Kilometer, aber bewundern auch die zutun für das Radfahren so geeigneten Straßen. Man geht ins Hotel zur Tafel, die das mannigfachste und kostbarste was nur die Natur vermag, bietet. Zahlen ihre hohe Rechnungen und renommieren, wie theuer man im Schwarzwald lebt.

Mit dem Dampf und der Electricität ist im Schwarzwald die Industrie gehoben worden. Schöne Hotels sind erstanden und ein großer Fremdenzuzug gekommen, dadurch wurde viel Geld in den Schwarzwald gebracht und ein gewisser Wohlstand hat sich gebildet, aber auch das alles hat dazu beigetragen, daß

die Einfachheit und Sparsamkeit verschwunden ist wodurch auch die Volkstracht in Rückgang kommt. Bei Männer schneller wie bei Frauen und Mädchen. Der Bursche wird Soldat und hat er dann seine Zeit gedient und kommt in Urlaub, so sorgen die Kleiderhändler dem Herren Reservisten für billige städtische Kleider. Geht er zur Heimat zurück, so legt er die Kleidersamm und gute Volkstracht nicht mehr an. Aber auch die Mädchen, wenn sie in die Stadt kommen, schämen sich oft ihrer schönen Volkstracht, weil sie glauben, man lache sie aus. Sie kleiden sich in städtischen Putz, verlieren ihr bescheidenes Betragen und wollen auch wenn sie in die Heimat kommen nicht mehr die Volkstracht anziehen.

Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin haben sich dem edlen Zwecke zur Erhaltung der Volkstracht mit großem Interesse zugewendet.

Herr Stadtpfarrer Hansjakob ist in Schriften mit edler Begeisterung für die Erhaltung der Volkstracht eingetreten und wurde durch dessen Anregung in verschiedenen Orten mit regem Eifer Marsch zur Erhaltung der Volkstracht gegründet, die in erfreulicher Weise schon viele Heilungen gefunden haben. Bei festlichen Gelegenheiten ist zur Zeit eine

überaus große Entheiligung, und erfreut sich das Auge an den schmucken Trachten, die so vielfältig vorüberziehen.

Von Seiten des Vorstandes des Volkstrachten-Vereins geschieht die eifrigste Thätigkeit dem Volke den Sinn und die Liebe zur herkömmlichen heimatlichen Kleidung zu wecken und zu bewahren. Selbst die Jugend die zum ersten heiligen Abendmahl geht, erscheint in der Volkstracht. Es werden Prämien vertheilt an Schneider und Näherinnen, auch selbst den Unbemittelten die Mittel zur Anschaffung für Kleider gegeben.

Doch auch dieses wird von keiner langen Dauer sein, wenn nicht mit Zähigkeit vom Volke heraus daran festgehalten wird. Die Zeit wird nicht mehr fern liegen, in der man nur noch in Bildern die früheren Trachten und Hausgeräte sieht.

Mit großer Freude begrüßte ich den ehrenvollen Auftrag für das Großherzogliche Museum Volkstrachten und Hausgeräte zu sammeln. Seit zwei Jahren sammelte ich mit eifriger Thätigkeit im ganzen Lande vom Main bis zum Bodensee, dabei fertigte ich auch eine große Anzahl von Naturzeichnungen und Aquarellen von Landschaften und Häuserwerk dem schönen Badener Lande.

Leider ist zur Zeit kein Raum da, um die gesammelten Schätze aufzustellen und den in 28 Schränken und Kisten aufbewahrten Kleidern die sorgfältige Pflege und Überwachung angedeihen zu lassen, wodurch sie Schaden erleiden.

Wenn die Volkstrachten-Sammlung zur Aufstellung kommt, wird dieselbe das größte Interesse des Publikums hervorrufen und mit Begeisterung von Jedermann betrachtet werden.

Was ich beim Sammeln, der für das Großherzogliche Museum geeigneten Gegenstände erlebte, versuche ich aus meinem Tagebuche und meinen Erinnerungen wieder zu schreiben

Karlsruhe im September 1899.

BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Im Oktober 1890 erhielt ich durch einen Erlaß des Ministeriums für Justiz Kultus und Unterricht von der Direction der Groß Herzoglichen Alterthums Sammlung den Auftrag mit dem Sammeln der badischen Volkstrachten und Hausgeräthe zu beginnen. Es wurde mir vom Ministerium ein Ausschreiben eingehändigt, worin die Bezirksämter angewiesen wurden mich in meinen Forschungen zu unterstützen, zugleich aber auch in den Amtsverkündigungsblättern meine Ankunft und deren Zweck veröffentlicht. Zum Ankauf wurden mir vorerst 300 Mark überwiesen. Mit dieser Summe war nach Abzug meiner Reisekosten und Tagesgebühren nicht viel zu erwerben. Ich konnte deßhalb nur kleine Stücke wie Hauben, Bänder, Schürzen, Rosenkränze u. d. gl. anschaffen. Meine erste Reise ging nach Villingen, Donaueschingen, Hüfingen und Neustadt, von wo aus ich die Direction des Großh. Museums um weitere Mittel bat. In Hüfingen besuchte ich den Herrn Lucian Reich um mir von ihm Fundorte bezeichnen zu lassen. In Donaueschingen den Herrn Hofrat Gutmann der mir bereitwilligst einige Orte sagte in denen noch alte Gegenstände zu finden sind, so in Bloßen. Es umfaßt mir ein dortiger Schreiner mit dem ging ich von Haus zu Haus. Wir kamen in einen stattlichen

Bauernhof. Der Bauer ein lediger beläbiger Mann in den 50er Jahren saß gerade bei seinem Morgenimbiß Speck, ein großer Laib Brod und ein Glas Kirschwasser. Ich trug ihm mein Anliegen vor. „Ja, ja, weiß schon Sie sind der Herr Maler Eckert aus Karlsruh". Ich war erstaunt woher er das wußte „da steht" und deutete auf das vor ihm liegende Amtsblatt. Ja sagte er, „hab so alles Klumz uff der Büchse, wenn d'ös brauche könne; wenn nitt, so verbrenn ich's." Wöni, führ den Herrn auf wo die Kammer und Bruche sein" Ich ging mit der Magd, die auch schon die Jugend hinter sich hatte auf den Speicher und in die Kammern. Hier fand ich, was ich suchte. Eine Himmelbettstatt mit 4 gedrehten Säulen, die dicke bemalt und noch gut erhalten 3 Truhen aus Eichenholz und geschnitzt, eine Wiege und Stühle. Ich kroch unter die Dachsparren und holte eine Kunkel, ein Spinnrad, ein Garnhaspel, eine Laterne und verschiedene kleine Zierbgeräte hervor. Als ich wieder in seine Stube kam sah ich einen mit Schnitzerei bemalten Bauernschrank für den ich mein Wohlgefallen aussprach, doch hatte ich nicht den Mut nach dem Preis zu fragen. Er frug mich, ob ich auch den Schrank wolle. Ja, sagte ich, doch wüßte ich zuerst wissen was das Ausgewählte kostet. „Dös hott jo koi Werth gebenn was Sie wollen" Ich bot ihm fünfzig Mark, da lachte er und meinte, daß wär theuer Brennholz, da gab ich Ihm noch den Schrank dazu

Jetzt lachte ich, aber vor Freude; einen ganzen Wagen voll Hausgeräthe für fünfzig Mark! Ich legte das Geld auf den Tisch und ließ mir quittiren. Der Schreiner besorgte die Sachen auf die Bahn nach Karlsruhe. Noch andere Wohnungen suchte ich ab und fand noch schöne Draghenstücke.

Um mein Geld zum Einkauf zusammenzuhalten mußte ich öfters Fußtouren, obgleich mir Wagen zur Verfügung gestellt waren. In Hüfingen gab mir der Bürgermeister den Ortsdiener zur Begleitung mit, der sehr kundig und findig war, durch ihn habe manch interessantes Stück bekommen

Bei den Gästen im Wirthshaus hielt ich fleißig Nachfrage und von ihnen wurde ich auf Vieles aufmerksam gemacht und dadurch manches erworben. In kurzer Zeit war mein Zimmer, wie in einem Trödlerladen mit Kleider und Schmucksachen ausgelegt. Der Wirt war mir behülflich meine Sachen in 3 Kisten zu verpacken und nach Karlsruhe zu senden.

Mit der Post fuhr ich nach Unadingen. Leute, denen ich meine Postfahrt dahin mittheilte brachten mir unterwegs ihre Sachen an den Postwagen. In Unadingen fand ich Kleidungsstücke aus früherer Zeit. Mein Mittel waren erschöpft und reiste deßhalb nach Karlsruhe zurück,

zufrieden mit dem reichen Erfolg meiner ersten Forschungsreise

Im folgenden Jahre reiste ich wieder nach Villingen Kaufte der den Anzug des Villinger-Hansel (Narrenkostüm)

Außer den althergebrachten Sitten und Gebräuchen der Schwarzwälder, zeichnen sich wie auch andern Orten die Fastnachts, Kirchweih und Hochzeitsfeste aus. In den Städten der Baar und Villingen herrscht das Hanselläufen. Das Costüm besteht in weiten bunt mit Figuren bemalten Kleidern, großer Halbkrause, einer hölzernen Larve mit hinten herabhängendem Fuchsschwanz und aus zwei Kranzweise über die Brust zehängten Ledervierecken mit großen und kleinen Metallrasseln. In diesem Costüm springen die Hansel vor und rückwärts und treiben ihr närrisches Wesen an den 3 Fastnachtstagen. Sie suchen jede Gesellschaft auf und necken die Leute mit witzigen Einfällen. Oft werden die Vorfälle und dummen Streiche, welche das Jahr hindurch von Leuten gemacht wurden von den Hansel öffentlich Kund gegeben, wodurch Manches an den Pranger gestellt wird.

Das Hanselkostüm, das ich in Villingen zu kaufen ist sehr gut

erhalten mit der ächten Ölmüller Larve, die schon aus Holz modellirt und mit einer feinen Lackfarbe bemalt ist. Es wurde eine solche Larve von einem Schweizer Antiquar mit 200 frs bezahlt. Ich erhielt das vollständige Costüm mit der Larve und Holzschwert für 160 Mark. Von einem alten Mann (ein Goldarbeiter und auch Sammler) kaufte ich noch eine ächte Larve mit Bart nebst 2 goldenen Schnallenschuhen, sowie einen Kachelofen, der noch im Kellerraum des Sammlung-Gebäudes in 8 Kisten verzackt seiner Aufstellung wartet.

Um andern Tag fuhr ich nach St Georgen bis da von einer Näherin das vollständige Costüm einer St Georgener Braut anfertigen. Die Brautkrone ist ein Geschenk von Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin, ist sehr groß und reich mit farbigen Glaskugeln Gold und Silberflitter verziert. Die Braut trägt eine große Herbstkreuzerauf seinen Leinen, reich gestickten Halbmänschelhemdkollar und Mieder, einen schwarzen kurzen faltenreichen Rock, eine buntseidene Schürze, weiße gezackte Hemdärmel. An der Seite der Schürze und an der Brautkrone

langen bunten Bändern bis zum Rockende herunter.
Eine dicke silberne Kette mit kleinen Ringeln ist um die
Hüften gelegt. Diese Tracht ist wohl die reichste im Schwarz-
wald. Die Frauen tragen kleine schwarze Raggenhäu-
ben, welche tief in der Stirne sitzen und die Haare ver-
decken, einen kurzen schwarz glänzenden gefältelten
Rock, eine schwarze kleine Jacke mit engen Ärmel, bunte
Schürze und rote Strümpfe. Männer und Burschen haben
ihre Volkstracht abgelegt. Von einem Burschen kaufte
ich den mit roten und grünen Federn und mit bunten Bän-
dern geziierten hohen Rotkrutenhut. Von St. Georgen
reiste ich nach Donaueschingen, Hüfingen und von da mit
der Post wieder nach Villingen. In einem Hausflur sah ich
verschiedene alte Hausgeräte, Kochgeschirr, ein Waffeleisen,
ein Legel, (Trinkgefäß aus Holz, damit Wein oder Most gefüllt
wird, um bei der Feldarbeit den Durst zu stillen) auch ein
Crucifix mit den Leidenswerkzeugen.
Kaum war ich in dem Hause, so war es auch schon bekannt,
daß der Herr aus Karlsruhe, der alte Fasen Kauft wieder
da ist. In kurzer Zeit war die Stube voll mit Frauen

dann jede einen alten Gegenstand mitbrachte. Die Eine hatte eine Kunkel, die Andere ein Spinnrad, die Dritte ein seidenes Halbtuch, Schürze und Haube, die Vierte ein Garnhaspel mit Uhrwerk u.s.w. Ich kaufte von Jeder etwas ab. Als sie mir quittieren sollten, war eine große Verlegenheit. Die Eine hatte keine Brille, die Andere sagte zur Zweiten, „schreib du für mich und, die andern verschwanden, als sie das Geld zu sich gesteckt hatten. In der Ecke saß ein Bauer mit schelmischem Gesichte und rief mir zu, als ich die Stube verlassen wollte „Die Herr, Könne Sie mei Alti do, nitt brauche for die Ausstellung in Karlsruh" Alles lachte, doch seine Frau schimpfte gehörig auf ihn. Ich packte alles auf einen Wagen und fuhr damit nach Neustadt. Es war October und schon Schnee gefallen. In Neustadt besuchte ich den Vater des Herrn Professor Schurt Hamm, der sich für meine Thätigkeit sehr interessirte und mit mir auf die Suche ging, durch ihn habe ich manch schönes Stück bekommen. Es wurde mir mitgetheilt, daß ein alter Bauer auf einem hochgelegenen Hofe silberne Schuhschnallen habe, auf

die ich besonders kannte. Ich nahm ein Fuhrwerk. Herr Sch. begleitete mich zum Hofe. In einem Wirthshause stellten wir ein. In diesem war ein Mann der mit Crucifixen handelte, es waren darunter schöne dabei. Herr Schurt und ich machten uns zum Aufstieg bereit. Der Weg dahin war steil und steinig und hatte auf der Höhe eine gefrorene Schneedecke. Man glaub der Aufstieg beschwerlich war, da wir bei jedem Schritt einbrachen, so setzten wir doch mit Humor unsere Fußarbeit fort und erreichten auch glücklich den Hof. Ich brachte dem Bauer, der uns mißtrauisch ansah, unser Anliegen vor. Er schüttelte den Kopf und sagte kurz „Ich hab keine" daß ich gehen sie nicht her. Mit dieser lakonischen Antwort war nichts zu machen und ich mußte darauf verzichten. Ich sah in der Stube umher und entdeckte in einer Ecke ein Crucifix aus Holz geschnitzt und sehr alt, aber auch sehr schmutzig und mit einer dicken Spinnwebe umzogen.

Die Darstellung des gekreuzigten Heilandes ist realistisch. Der Körper durch seine Schmerzen gekrümmt die Arme stramm herunterzogen, nicht wie gewöhnlich waagrecht ausgebreitet, die Füße nebeneinander auf einen Klotz angenagelt der Kopf tief auf die Brust gesenkt der ganze

Körper mit anatomischem Verständniß modellirt und ausgearbeitet. Das Kreuz ist ein Mutter Gott. Ich war davon begeistert und ging nach dem Preise. Da kam ich aber schon bei der alten Frau an. „So jetzt wollt Ihr unsern Herrgott aus der Kiste nehmen, daß uns ein Unglück übers Haus kommt!" ereiferte sie sich. Ich sagte der Frau: „wenn Ihr eine so große Verehrung für unsern Heiland habt, so müßt Ihr ihn auch nicht so schmutzig werden lassen. Ich will Euch einen Vorschlag machen. Unten im Wirthshaus ist ein Mann der nun und schon Crucifixe verkaufen hat, geht mit hinunter, sucht Euch das Schönste aus, ich bezahl es und mir gebt das Alte dafür. Die beiden Leute waren damit einverstanden, das Kreuz wurde aus der schmutzigen Cole befreit und gereinigt, ich selbst trug es den Berg hinunter, wobei ich immer in die vorher gemachten Fußspuren vorsichtig eintrat. Die Frau wählte sich das schönste Kreuz aus, das ich mit 12 Mark bezahlte. Wir schieden in beiderseitiger Zufriedenheit. Herr Schurt und ich kamen mit dem Kreuze wohlbehalten in Mauthardt an.

Am andern Tage zog ich nach dem Dittisen, kaufte bei Bauern Kochgeschirr darunter eine irdene Speckpfanne mit doppeltem Boden. Auf dem obern Boden, der mir ein Dutz Löcher hat

liegt der Speck, das flüssige Fett fließt ab in den untern Boden und der Speck bleibt trocken liegen. Auf einem Tisch mit gedrehten Füßen und einer großen Schiefertafel auf der die Leute ihre Rechnungen schreiben. Ich war einmal zugegen, wie in einem größeren Bauernhof ein Holzhändler aus Holland mit einer dicken Geldgurte um den Leib in die Rüben kam. Der Bauer schrieb mit der Kreide die Anzahl der an den Holzhändler verkauften Stämme mit dem Preis auf die Schiefertafel zählte die Summe mit Hilfe des Holzhändlers zusammen, welcher dann das Geld in Taler und Goldstücken auf den Tisch legte und als der Betrag richtig gestimmt hatte und das Geld in die Schublade eingestrichen war, wischte der Bauer mit seinem Ärmel die Rechnung ab. Das Geschäft war abgemacht und quittiert. Sehr einfach und schlicht. In einem andern Bauernhof fand ich einen geschnitzten Stuhl und Glasbilder. Ich packte alle diese Gegenstände auf einen Karren, der von einem Kirschen gezogen wurde und ging mit ihm nach den 1½ Stund entfernten Neustadt. Daselbst fand ich auch eine interessante Uhr, eine Kapelle darstellend, dieselbe ist aus feiner Holzmuzeln zusammengesetzt, um 6 und 12 Uhr springt die Thür auf, ein Mönch läutet in drei Absätzen zum Ave Maria.

In Neustadt bekam ich noch schönes Porzellangeschirr und einen bemalten Bauernschrank. Ich blieb daselbst 8 Tage und machte meine Streifzüge in die Umgegend. Meine reichen Einkäufe packte ich in Kisten und schickte sie nach dem Bahnhofe, dort erwartete mich Herr Schurt der mir eine neue Entdeckung mitteilte. Ein sehr schönes über 100 Jahr altes Tischzeug, eine schön gestickte Klosterarbeit hatte er bei einer alten Frau gesehen. Da ich noch eine Stunde bis zu meiner Abreise Zeit hatte, ging ich zu der Frau, sie zeigte mir dieselbe und ich sie fragte, ob sie es mir gegen Bezahlung überlassen wolle, sagte sie. „Nein das gebe ich nicht her, so lange ich lebe und möchte es am liebsten mit ins Grab nehmen. Darin ist meine Großmutter, meine Mutter und ich getauft worden. Ich sollte ihr vor. „Wenn der liebe Gott Sie von dieser Welt abruft, so wird das schöne Stück für andere Leute wertlos sein, da Sie ja keine Kinder mehr haben, es kommt vielleicht in Hände von Händlern die keinen Wert auf die Kunstarbeit legen, sondern nur auf den Stoff, sie trennen die Gold und Silberfäden weg und verderben dadurch die schöne Stickerei. Wenn Sie es mir überlassen, so kommt es in die Großherzogliche Sammlung unter Glas und wird als

wortvoll wenig aufbewahrt. Ich erzählte ihr, daß Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin die Anregung zu der badischen Trachtensammlung gegeben hat und sich gewiß recht freuen wird, wenn ich ein schönes Stück für die Sammlung bringen würde. Der alten Frau traten die Thränen in die Augen und sie sagte, Ja wenn ich der Frau Großherzogin damit eine Freude machen kann und weiß, daß das Tauf-zeug in der Großherzoglichen Sammlung aufbewahrt wird so gebe ich es Ihnen gern. Als ich nach dem Preis fragte sagte sie „Ich schenk es Ihnen" das wollte ich nicht und legte ein Zehnmarkstück auf den Tisch. Nach vielem Zureden nahm sie das Geld an mit dem Versprechen, daß sie die 10 Mark dem Armenhause zuwenden werde. Mit herzlichem Druck und voller Freude nahm ich das Kleinod aus ihren Händen, eilte nach dem Bahnhofe und kam gerade noch recht zur Abfahrt des Zuges.

Im folgenden Jahre 1893 reiste ich in das Sinzigthal, machte von da meine Forschungen in die umliegenden Thäler und Orte. Zunächst nach Eiterach, blieb einige Tage dort, von wo ich die Streifzüge unternahm. In Hofstetten bekam ich eine schöne Brautkrone (Schappel),

in Kinzig die Kinzigtaler Volkstracht eines Mädchens, in Müllenbach mehrere Goldhauben auf rotem Seidengrund, in Zell am Harmersbach eine Milizuniform. Diese besteht aus einem schwarzen glänzenden Leinenrock mit violetrotem Futter, weißleinenen Hosen, einem niedrigen schwarzen Filzhut den Rand auf einer Seite aufgeschlagen mit hohem Federbusch aus violetroten und grünen Federn, die Weste scharlachrot mit gelben Metallknöpfen. Zu Fuß wanderte ich nach der Burg Geroldseck und zeichnete diese schöne Ruine. Bei der Rückkehr ging ich in das Gasthaus Schönberg. Einige Gäste waren in Volkstracht da und ich erfuhr von ihnen, daß ein alter Bauer noch eine alte Geroldsecker Grünkitteltracht von seinem Vater aufbewahrt habe, dies interessierte mich und da sein Hof nicht weit entfernt lag machte ich mich auf den Weg dahin: der Bauer zeigte mir den Rock, dem man allerdings sein hohes Alter ansah er war verblaßt und zerrissen, die rote Weste noch ziemlich gut, die Zipfelkappe auch nicht mehr schön weiß und die schwarze Lederhose abgetragen und mehr rotbraun. Doch war es für mich von Wert eine Kleidung-

aus dem vorigen Jahrhundert und vielleicht noch die einzige aus dieser Zeit zu haben.

Wohl die kleidsamste Volkstracht des Kinzigthales haben die Gutacher. Die Mädchen tragen schwarze gefältete Röcke, ein glänzendes Gemieder aus Leinen und Wolle, ein dunkel farbiges Mieder und Seitenmäntelchen mit bunten Flicken und Bändern besetzt, eine schwarze Tuchjacke vorgefüttert weiße Puffärmel und weiße Strümpfe einen niedern Strohhut mit 5 großen roten Wollballen, darunter ist ein schwarzes Häubchen mit Tüllspitzen. Die Frauen haben auf ihrem Hut schwarze Ballen und schwarze Tüllhauben. Die Männer tragen lange schwarze Mannsröcke mit roten Futter und schwarze Hosen, rote Westen. Ich ließ die Kleider in Gutach neu herstellen. Nach Biberach zurückgekehrt fuhr ich über's Gebirge ins Elzachtal, blieb da 2 Tage und habe dort von einer Näherin einen noch neuen vollständigen Anzug der dortigen Volkstracht gekauft, auch eine schöne Brautkrone und Mieder aus früherer Zeit. Nun ging meine Reise nach Waldkirch und blieb da eine Woche. Waldkirch liegt am Eingang von 4 Thälern, die ich alle abgesucht habe. Im Prechtthal fand ich die lackierten Frauenhüte, welche orangefarbig und cylinderartig sind, die der Mädchen sind schwefelgelb-

diese werden aber nicht mehr getragen, statt diesen tragen sie jetzt kleine niedere Strohhüte mit schwarzen Bändern. Auch bekam ich einen breitrandigen weißenge strichenen Hut aus früherer Zeit, sowie Kleidungsstücke von Grauab.
In Freiburt, eine protestantische Gemeinde, tragen sich die Mädchen und Frauen in dunkler Kleidung, doch auch diese ist eine Volkstracht und ich habe einen vollständigen Anzug von einem Mädchen gekauft. In Glottertal fand ich den Kopfputz eines Firmlings, sowie eine Brautkrone und verschiedene Schmucksachen aus früherer Zeit. In St Peter bekam ich eine schöne Kleidung von einem Mädchen - ein grüner Rock, blauwollschillernde Schürze, dunkelfarbiges Mieder mit Goldstickerei und grünen und roten Bändern gezieret, ein Hemd mit weißen Puffärmel, ein buntfarbiges seidenes Kleinsches Halstuch und hellblaue Strümpfe. Ich fuhr wieder zurück nach Waldkirch. Durch den Wirt erfuhr ich, daß am nächsten Morgen ein Wallfahrtsfest auf dem Hörnleberg stattfindet und aus den Thälern der Umgegend viele Leute zusammen kommen. Um 5 Uhr Morgens machte ich mich auf den Weg dahin, es sind 3 Stunden zur Kapelle. Ich wanderte zuerst auf einer breiten schattigen Landstraße, durch ein herliches

Thal, dann mußte ich die Straße verlassen und einen schmalen aufwärts steigenden Weg betreten, der je höher, desto steiniger wurde und in der Nähe des Berggipfels sehr steil und fulsig war. Ich marschirte trotz meiner 65 Jahren frisch drauf los, kam aber zuletzt doch recht müde an das Ziel. Vor der Kazalle steht eine Erdbarhütte mit Tischen und Bänken darin gibt es Brod, saures Mais und schlechtes Bier, trotzdem verlaben sich die müden Wallfahrer daran. Es waren schon einige heilige Messen gelesen, denn es sind in der Kazalle 4 Altäre und waren 6 Geistliche zugegen, die sich noch früher auf den Weg gemacht hatten als ich. Vor der Bank auf der ich mich niederließ, stand ein junger Geistlicher. Wir grüßten uns und ich sagte zu ihm „Nicht wahr Herr Pfarrer bis da herauf ist auch ein Stiefgang" Er lachte und bejahte dies, trat mir vom Bier und Main trinken ab und gab mir ein Schluck gutes Kirschenwasser. Nachdem ich mich erholt hatte, wollte ich auch in die Kazalle, die von Andächtigen bis zur Thüre angefüllt war. Aus 2 Gründen unterließ ich das Vorhaben 1.tens weil ich nicht hinein konnte und 2.tens weil ich nicht hinein wollte, denn es strömte mir keine besonders angenehme Luft entgegen. Ich setzte mich in den dunklen Schatten einer

Sammengrüßen verzehrte man mitgenommenes belegtes Brod, dem Wein hatte ich unterwegs schon so oft zugesprochen müssen, daß ich zu meinem frugalen Mahle keinen Tropfen mehr in meiner Flasche hatte. Ich nahm meine Zeichenmappe vor und zeichnete die Kapelle und den farbenreichen Ausblick. Zur rechten Seite schweift das Auge über den östlichen Schwarzwald bis in das Würtemberger Land nach der Mitte in das Elzachthal und in das Simonswälderthal bis zum Murgthal und darüber hinaus nach der linken Seite in den Schauinsland bis zu den Vogesen und rückwärts nach dem Feldberg und dem südlichen Schwarzwald bis zu den Alpen. Die Hunderte der Berggipfel, die sich in unabsehbarer Ferne in den blauen Aether immerfort verschieben, gleichen einem vom Sturm bewegten Meer. Mit großer Aufmerksamkeit mußte ich all die Couturen mit dem Fingerauf der Zeichnung verfolgen um nicht irre zu werden. Das ist das schöne Badner Land in das ich mit erhobenem Gefühle herunter schaute, das ist ein Gottes Dunzel. Von der Kapelle her hörte ich den Gesang „Großer Gott wir loben dich" Auf ergriffen sangich mit und ich glaube noch nie so andächtig dieses Lied gesungen zu haben. Meine Zeichnung war fertig und noch blieb ich eine Weile in der Anschauung meines so schönen Heimatlandes. Unterdessen war es 4 Uhr geworden, als ich mich zur Rückkehr erhob.

Jetzt erst fühlte ich den Durst, den ich bald an einer Quelle stillen konnte, dann schloß ich mich einer Prozession Wallfahrer an, die auf einem andern Weg, als den ich heraufging, abstiegen und erreichte gegen 7 Uhr wieder Waldkirch und mein Gasthaus. Die Frauen, die ich oben gesehen, hatte ich bereits alle und war darüber nicht verdrießlich, denn ich Schönres und Besseres gesehen, das mir unvergeßlich bleibt. Es war recht windig, ging bald zu Ende und schlief bis zum hellen Tag. Es war Sonntag und in den Gastzimmer schon recht lebhaft. Es kamen die Stadtbewohner auf ihren Wagen angefahren, tranken Kaffee oder Wein vor ihrem Kirchgang und dies alles nicht ohne Lärm. Ich war deshalb in meinem Zimmer, bis die Leute in der Kirche waren und es stiller geworden, dann trank auch ich meinen Kaffee und ging auch zur Kirche. Nachdem Gottesdienst machte ich einen Spaziergang in das herrliche Simonswälderthal, besah die Wohnungen und den Hausfleiß der fleißigen Bewohner und lernte Sitten und Gebräuche kennen. Am Nachmittag ging ich in das Elzachthal; hier bekam ich ein schönes Brautkrone mit goldduchwirkten langen Bändern, und eine Schürze mit buntfarbiger Blumengirlande. Als ich am Abend in das Gasthaus kam, waren die Wirthzimmer von den Leuten die

morgens zur Kirche gekommen waren, noch dicht besetzt.
Ich saß in der Herrenstube, da kam eine stattliche hübsche Hofbäuerin und setzte sich zu meiner Freude an denselben Tisch. Sie hatte einen scharlachroten seidenen Schoben an, dessen Ärmel hoch aufwattiert waren. Ich bewunderte diesen und frug was solcher kostet. Sie sah mich erstaunt an und fragte lachend, ob ich so einen meiner Frau mitbringen wolle.
Nein sagte ich, aber für die Großherzogliche Sammlung möchte ich ihn haben. Sie lachte wieder und verstand mich nicht, bis ich ihr den Zweck meines Hierseins erklärte.
Nun wurde ich dreister und frug sie, ob sie mir ihren Schoben um den Betrag, was er ihr kostet, überlassen wolle. „Ja das schon, sagte sie, aber ich kann doch nicht ohne den Schoben heimfahren!" da kam mir die Wirtin zu Hülfe und gab ihr ein großes wollenes Halstuch, sie ging mit der Wirtin aufs Zimmer, zog den Schoben aus und übergab ihn mir für 10 Mark. Er ist der schönste Schoben in der Sammlung. Am andern Tag fuhr ich mit der Post in das Simonswälderthal nach Altsimonswald und begierte mich im Gasthaus zur Krone ein. Auch hier fand ich viel Schöne von Trachten, besonders eine Volkstracht aus früh

vor Zeit. Damals trugen die Frauen und Mädchen 3 wollene Röcke jeder von einer andern Farbe und eine Handbreit kürzer als der andere übereinander, so daß das Kleid wie mit einer buntfarbigen Bordüre besetzt aussah. Ein buntfarbiges Mieder mit Goldstickerei, eine violett seidene Jacke mit aufwaschbaren Ärmel, weiße haarsaarne Strümpfe und einen orangefarbigen Cylinderhut mit langen roten Bänder. Heute ist die Tracht eine andere. Die Mädchen tragen darüber. einander liegenden Röcke nicht mehr, auch keine Cylinderhüte, sondern kleine niedere flache Strohhüte mit kurzen schwarzen Bändern. Der Mann trägt einen schwarzen Manchesterrock rote Weste und schwarze Tuchhosen (früher gelbe Lederhosen) Ich bekam eine ledernen Kniehose und einen violettfarbigen Leinenrock, sowie die silbernen großen Schuhschnallen, auch einen breitrandigen Filzhut, welcher am Rand eng und nach oben breiter ist.

Hier bekam ich auch eine Partie Vogelbilder die auf den verschiedenen Federn heimischer Vögel hergestellt sind.

Nachdem ich die gesammelten Gegenstände gezählt und abgesandt hatte fuhr ich mit der Post nach Gutenbach, H. Märgen

und Wildgutachtal. In 7 Wägen kaufte von einer Näherin ein vollständiges Costüm, das sehr schön und am Mieder und Kragen reich mit Goldstickerei verziert ist. Am Abend zogen ich ab der Tischgesellschaft (meistens Norddeutsche.) Eine dame bat mich es anziehen zu dürfen. Sie ging damit auf ihr Zimmer und später in diesem Anzug zum Erstaunen und Bewunderung Aller in das Gastzimmer. Sie sah aber auch viel natürlicher aus, als in ihrer Stadtkleidung. Von Gutenbach ging ich nach Furtwangen, besuchte den Herrn Professor Koch in der Schnitzerei-Schule, welcher sich für meine Thätigkeit interessierte. Wir gingen von Haus zu Haus von Hof zu Hof und haben manch Wertvolles erworben, so einmal gut erhaltene alte Furtwangner Frauenkleidung

Auch hier haben Männer und Frauen die Volkstracht abgelegt. Ich reiste wieder zurück nach Waldkirch und von da mit meinem Mittelgepäck ins Markgräfler Land.

In Müllheim liess ich mir die Markgräfler Volkstracht der Mädchen neu anfertigen. In diesem Jahrhundert hat sich diese Tracht 3 mal geändert. Zur Fabelzeit trugen die Mädchen kurze bundfarbige fein gefältelte Röcke aus

Wollstoff, kleine Hauben mit bunter Blumenstickerei, kleine Schleifen, die auf der Stirne lagen, buntfarbige seidene florartige Halbtücher, welche man Italiener nannte. Anfang dieses Jahrhunderts kamen aus Italien Händler nach dem Markgräflerland und verkauften an die Mädchen solche Halbtücher, die dann allgemein getragen wurden. Wenn die Mädchen und Frauen auf dem Felde arbeiteten oder über Land gingen, trugen sie einen breitrandigen feingeflochtenen Strohhut, den sie auch von den Italienern kauften. Ich habe einen solchen Strohhut bekommen und es ist vielleicht der einzige, der noch vorhanden ist. Diese Tracht erhielt sich bis in die dreißiger Jahre, dann wurde die Schleife an der Haube größer und die Kleider mehr in dunkler Farbe getragen und in den fünfziger Jahren sind die großen Flügelhauben und später mit den langen Franzen daran in Mode gekommen. Die Kleider wurden länger und in hellen Modefarben gewählt, die seidenen großen Zeitgenüsser sind weiß oder schwarz, werden über die Brust gelegt und hängen hinten geschlungen über das Kleid.

Mir war es darum zu thun eine Tracht aus Hebelzeit zu bekommen, die sogenannte Marönlitracht, habe deßhalb nach Efringen. Hier lebte noch die Familie Däublin kennen

welche im Besitze einer solchen Kleidung ist. Sie wurde mir gezeigt, doch all mein Zureden sie mir für die Großhzl. Sammlung zu überlassen war vergebens, obwohl sie durch die Motten schon sehr defect geworden war. Bei den Verwandten dieser Familie, welche auch ein ächtes Costüm haben, frug ich ebenfalls an doch auch hier ohne Erfolg. Diese Kleider waren noch schöner und besser erhalten. Die junge Frau hat mir den Gefallen sich damit zu bekleiden und hatte ich erst recht das Verlangen dieses Trachtkleid zu erhalten. Es wurde mir gesagt, daß noch zwei Familien, die in Kandern wohnen, Anteil an diesen Kleidern haben. Ich reiste dahin, wurde sehr freundlich empfangen, doch all mein Bemühen, war umsonst. Selbst als ich den Vorschlag machte die Kleidung der Großhzl Sammlung zum Geschenk zu machen half nichts und ich mußte zu meinem Leid ohne dies interessante Costüm zu bekommen, abgehen. Nun reiste ich nach Schopfheim in der sicheren Hoffnung dort die so schnlich gewünschte Vereinbarkeit zu erhalten, ging zum Bürgermeister teilte ihm meinen Auftrag mit und zeigte mein Aufmerksamkeitsschreiben. Er nannte mir eine Familie welche im Besitze eines Nationaltrachtkleides ist. Ich habe die Erforschung gemacht, daß dieses Costüm nur noch bei zwei Familien vorhanden ist. Ich ging in das be-

zeichnete Haus. Die elegante Dame des Hauses, gab mir auf meine Anfrage den kurzen Bescheid „Wir geben aus Pietät die Kleider nicht weg, es sind die Kleider, welche die Großmutter meines Mannes als Mädchen getragen hat." Ich bat, mir das Costüm schon zu lassen. In einer defekten Schachtel lagen die Kleider. Der wollene Rock von Molton zerfressen, ebenso das seidene Italienner Halbtuch. Ich dankte für die Bemühung und verließ das Haus mit dem Gedanken „Arme Großmutter, so wird deiner mit Pietät gedacht.

Noch eine andere Familie besuchte ich. Ein reicher Holzhändler, da ging es mir auch nicht besser. Mutter und Tochter waren bereit, doch der Vater sagte „Nein!" und verließ das Zimmer nicht besonders liebenswürdig. Die Tochter malt und freute sich, daß ich ein Maler bin. Ich versprach ihr ein Bild von mir in Deutsch zu geben, wenn sie ihren Papa bestimmen könne, das noch gut erhaltene Costüm für die Großherzgl. Sammlung mir zu überlassen. Die Tochter klatschte vor Freude in die Hände und auch die Mutter war freudig damit einverstanden und versprachen ihr Möglichstes zu thun. Ich ging in der festen Überzeugung endlich die mir so viele Enttäuschungen verursachte Mar ömlichkeit sicher zu erhalten. Nach 14 Tagen erhielt ich aber von der Tochter einen Brief worin sie mir mittheilte, daß zu ihrem Leid der Papa zur Abgabe

nicht zu bestimmen ist. Ich ging nach Hausen, dem Geburtsort Habels. Ich dachte mir, da finde gewiß bei alten Leuten etwas von der Werönalitracht, dort ging ich in die ältesten Häuser zu den ältesten Leuten, fand aber nirgends etwas, suchte wieder nach Schozsheim zurück, ging in einen Kaufladen und erzählte der Frau mein Schicksal mit der Werönalitracht. Zu meiner großen Freude brachte sie mir ein Häubchen, eine Schürze und ein Mieder, von der gesuchten Tracht. Sie überließ mir diese Stücke um eine geringe Entschädigung. Jetzt hatte ich doch etwas davon. Nun reiste ich nach Schönau im Wiesenthal und blieb da 2 Tage, fand da einen Rock rotbraun und wohlerhalten, eine Jacke, ein paar Strümpfe und noch ein Häubchen und dies alles bei einer sehr alten Frau die sie zu jener Zeit selbst getragen hat. Sie gab mir gern diese Sachen, da sie in der Großherzoglichen Sammlung gut aufbewahrt werden. Sie führte mich zu einer andern alten Frau und von dieser erhielt ich das noch gut erhaltene Italiener Halstuch für 10 Mark. Jetzt hatte ich doch meine Werönalitracht beisammen.

Ich war zu glücklich um mich noch weiter über den Mißerfolg zu grämen.

Nun ging meine Reise noch nach Säckingen und Lörrach-Hier

war früher eine Bürgermilitz, ich sprach darüber mit dem Bürgermeister, welcher versprach sich zu erkundigen, doch habe ich in diesen 6 Jahren noch keine Nachricht darüber erhalten.

Über Freiburg reiste ich nach dem Kaiserstuhl, dort machte ich Fußtouren nach der Burg Lenark und Limburg bis hinauf zur Katharinenkapelle, fand aber nirgends etwas aus einer früheren Volkstracht, doch wurde mir gesagt, daß eine Frau in Waldkirch lebt, welche noch ihre Mädchenkleider vom Kaiserstuhl aufbewahrt hat. Ich reiste wieder dahin und suchte die Frau auf. Sie zeigte mir 3 Mädchenanzüge, wovon ich einen abzeichnen durfte.

Nach Karlsruhe zurückgekehrt, machte ich eine 4 wöchentliche Tour, um mich von den Strapazen zu erholen. Nun ging meine Reise in das Renchthal nach Oppenau. Hier ließ ich durch einen Schneider und eine Näherin die dortige Volkstracht eines Bürschen und eines Mädchens neu anfertigen. Die Pulverhalter Militztracht, die zugleich auch die dortige Volkstracht ist, ließ ich ebenfalls durch einen dortigen Schneider neu anfertigen. An Festtagen, Fronleichnamstag, Peter und Paul, sowie bei Aufzügen und Volksfesten, werden die Röcke der Rockschöße die wol gefüttert sind, umgelegt und am Rock umge-

hatte, dazu gehörte schwarze Kniehosen aus englischem Leder tuch, weiße Strümpfe mit roten Schleifen, an der roten Weste sitzen 2 Reihen weiße Metallknöpfe, der runde schwarze Filzhut ist an der Seite aufgeschlagen und mit einem roten Federbusch geziert. Die Musik hat weiß und rote Federbüsche. Die Bewaffnung besteht nur aus Gewehren. Der Offizier trägt einen langen Säbel mit Messingscheide. Die Frauen und Mädchen haben die Bauernhälstracht mit breitrandigem Strohhut und aufgekrempelten roten Röcken. Ich fuhr über das Gebirge nach Schreiberau, auf dieser Reise sah ich die Volkstracht eines Bauerchen. Diese trugen dunkelblaue Tuchjacken und schwarze Sammetwesten mit eingewebten Blümchen, schwarze glänzende Lederhosen und hellblaue Strümpfe, niedere Schuhe und einen kleinen Filzhut.

Von alten Frauen bekam ich Goldhäubchen und Mieder mit auf Goldgrund eingewebten Blumen auch Geller, Vorstecker und Rosenkränze. Von hier fuhr ich mit der Post nach Wolfach wo ich schöne Vorstecker und einen schönen Bauernschmuck bekam. Für dieses Jahr war meine Reise zu Ende.

Im Mai 1894 rüstete ich wieder zur Reise.

Es hatte das Sammeln mit den Volkstrachten Eile.

Schon waren fremde Sammler im Lande, aus der Schweiz, München, Berlin und aus dem Elsaß. Ich ging über Freiburg nach Kirchzarten und fand hier Kleidungsstücke aus früherer Zeit, auch bekam ich eine Volkstracht, die sehr schön ist: Schaben aus hellblauem Wollatlas, das Mieder und Goller reich mit Goldstickerei, dunkelroher hineingefältelter Rock. In Kirchzarten bekam ich einen schönen Mädchenanzug, in Lenzkirchen verschiedene alte Kleidungsstücke, hübsche Gläser, Flaschen und Glasbilder. Ging nach dem Schluchsee und von da nach Lenzkirch zurück und am andern Tag mit der Post nach Todtnau. Hier fand ich nichts, was ich gebrauchen konnte. Am andern Morgen in der Frühe machte ich eine Fußtour nach Todtnauberg. Außer einigen interessanten Hauben und Bändern fand ich nichts. Volkstrachten sieht man hier in Todtnau, Schönau, Zell, wie im ganzen Wiesenthal keine mehr, daran sind die vielen Fabriken und die Nähe der Schweiz schuld. In Schönau bekam ich noch ein Paar alte Schneeschuhe, ein altes Schäppel und alte seidene Halstücher.

Mit der Post fuhr ich nach Todtnau, wo ich verschiedene bemalte Holzgeschirre kaufte. Morgens wischte ich nach Wehr und in das Hauenstein Gebirt, in den Hotzenwald. Leider sind dort die

schönen und malerischen Trachten verschwunden. Ich habe mit großer Fleißigkeit alle Ortschaften abgesucht, und nur eine einzige gefunden, die noch aus früherer Zeit stammt. Sie gehörte dem längst verstorbenen Bürgermeister in Buch, der auch Einungsmeister der Talgenossen war, dessen schon bejahrte Sohn und Tochter mir das vollständige Costüm nur da Halb überliefern, weil es in der Großherzoglichen Sammlung aufbewahrt wird. Der Wirt von Hornöfel war so freundlich mich in all die Ortschaften bis nach Buch zu begleiten und mich in seinem Wagen dahin zu fahren. Als das Geschäft mit der Holztracht gemacht war, ging ich in das Gasthaus, wo das Fuhrwerk stand. Da trat ein alter Greis mit schneeweißgelocktem Haar in seiner malerischen Holztracht in das Gastzimmer. Ich unterhielt mich mit ihm und er erzählte mir, daß er im Begriff sey nach Basel auszuwandern und seine Tage bei seiner Tochter beschließen wolle. Ich sagte zu ihm: „da brauchen Sie doch die Kleider nicht mehr." „Ja freilich brauche ich sie dort," erwiderte er, „geh ich dort in Stadtkleider, sieht mich kein Mensch an, aber in dieser Tracht schaut Jedermann auf mich und trinkt manches Glas Wein das mich nichts kostet". Es war der letzte Greis der seiner Tracht treu geblieben ist. Die Volkstracht der Mädchen

ist längst verschwunden, doch ist in der Sammlung ein Costüm das Maler Sattler vor 25 Jahren gekauft hatte. Die Bauern-Tracht stammt noch aus dem Mittelalter und hat sich bis in die Neuzeit unverändert erhalten. Der Mann und der Bursche trägt einen schwarzleinenen hohen Hut, der oben spitz zuläuft und mit einem breiten schwarzen Sammtband und großer silberner Schnalle geziert ist, ein gefältetes Hemd, der Halskragen mit zeitigen Spitzen, wird durch eine weiße Kordel an deren Ende Quästchen sind, geschlossen und liegt weit über dem kurzen schwarzen Manchesterrock. Dieser hat an der Seite 2 große Taschentaschen. Die rote Weste hat am Halse und unten herum eine grüne und gelbe Bordüre aus Samband und deckt Brust und Leib, hat keine Knöpfe oder Haften, wird über den Kopf gestülpt und die beiden Arme an den zu beiden Seiten angebrachten Öffnungen durchgezogen. Die kurze weite Hose ist schwarz aus dickem Wollstoff fein gefältet, die weißen Strümpfe stecken in niedrigen Schuhen mit roten Schleifen. Früher trugen die Leute bei festlichen Gelegenheiten Hellebarden. Der Charakter der Holzen ist verschlossen und trotzig. Es sind durchgängig Kräft-

ige Männer und an harte Arbeit gewöhnt. Die Grafschaft Hauenstein gehörte früher zu Oesterreich und ist seit dem Jahre 1806 dem badischen Staate einverleibt.

Ich kehrte mit dem Wirt nach Görwihl zurück und fuhr am andern Tag mit der Post nach Albrück durch das wildromantische Albthal, von da nach Waldshut und Höchenschwand. Hier kaufte ich von einer Goldstickerin ein schönes goldgestickte Leibchen und Halskrägelchen, machte eine Fußtour nach St. Blasien und ging am Abend wieder zurück. Nun ging meine Reise nach dem Bodensee. Von Waldshut fuhr ich mit der Bahn nach Singen, bekam da 2 schwarze Schulterschauben, die früher hier getragen wurden, bestieg den Hohentwiel und fuhr am Abend nach Konstanz, am andern Tag mit dem Dampfboot nach der Insel Reichenau. Ein dortiger Bauschner (ein Schneider) war mir behülflich den Anzug eines Fischers mitsammt den Fischereigeräthen zu bekommen. Es war Sonntag und eine Fischerei-Ausstellung zu der seine Königliche Hoheit der Großherzog erschienen war. Die Reichenauer Bürger Militz war in Parade aufgestellt, sonst aber sah ich keine Volkstrachten.

Ich kaufte die Fischereigeräthe bei dem Schneider, der sie mir

mit noch andern Sachen nach Karlsruhe besorgte, durch ihn erfuhr ich auch, daß ein Hofbäcker in Konstanz einen früheren Reichsmauer Militäruniform noch aus der österreichischen Zeit besitzt. Ich ging gleich nach der Rückkehr in Konstanz zu ihm. Er zeigte mir die Uniform bereitwilligst, welche noch ziemlich vollständig und gut erhalten war. Sie bestand aus weißem Frack mit roten Aufschlägen, roter Weste und weißen Hosen, einem Schako mit weißen Federschnüren, einem langen Säbel in schwarz lackierter Scheide und einer Patrontasche mit breiten weißledernen Bandelieren.
Der Mann hatte eine ganze Kiste voll Uniformstücken aus früherer Zeit, auch Dragoner und Kürassier. Als ich nach dem Preise der Reichsmauer Uniform fragte, er klärte er mir, daß er nichts verkaufe. Nun teilte ich ihm den Zweck meiner Tätigkeit mit, zeigte ihm mein Aufmerksamkeitsschreiben und machte ihm den Vorschlag die Uniform der Großherzoglichen Kriegssammlung zum Geschenk zu machen, wozu er auch gern bereit war. Am andern Tag um 6 Uhr morgens war ich schon wieder auf dem Dampfboot und brachte die Uniform dem Schneider nach Reichenau zum ausbessern, er besorgte auch die Sendung nach Karlsruhe. Am dritten Tag, war ich wieder morgens 6 Uhr

auf dem Dampfboot um nach Überlingen zu fahren und diese Fahrt hätte leicht meine letzte sein können.

Bei bewölktem Himmel und leichtem Regen fuhr das Schiff an der Insel Mainau vorüber, bei Dingelsdorf wurde gehalten. Ein mit Bausteinen schwer beladenes Segelschiff lag zur Abfahrt nach Überlingen vor der Landungsbrücke und verursachte eine Verhinderung zum Landen des Dampfers, er mußte rückwärts fahren und war noch nicht 20 Meter gefahren, als plötzlich ein starker Krach aus dem Maschinenraum ertönte. Alles erschrack. Der Kapitän sprang von seiner Brücke und fragte was geschehen. Aus der Tiefe des Maschinenraums erscholl der Ruf: „die Schubstange ist gebrochen!" Der Dampfer konnte nicht weiter fahren. Es waren ca 30 Personen auf dem Schiffe meistens Geschäftsreisende mit ihren Koffern, aber auch einige Damen. Das Segelschiff wurde herbeigerufen und in das schon tief gehende Schiff sämtliche Passagiere mit den Koffern verbracht. Ein Boot wurde vom Dampfer auf das niedergelassene Meerschiff gelegt und die Ängstlichen besonders die Damen herübergetragen. Als alles besorgt war fuhr das Schiff in den See hinaus, derselbe ging so tief, daß man in das Wasser sehen konnte. Der Wind wurde stärker und der Regen dichter

Niemand konnte den Schirm aufmachen, das Segel blähte sich auf und schlug auf die andere Seite, wobei die Schiffer „nieder" sinken, man lagte sich auf die Stimme wie der oder eilte nach der andere Seite und das wiederholte sich, so oft das Segel umschlug. Jetzt wurde der Wind heftig und der Regen stärker, das Wasser schlug oft über den Rand des schaukelnden Schiffes; auf allen Gesichtern sah man die Angst, dabei trieften die Kleider. Eine Dame in schwarzer Seide jammerte fortwährend über den Verdarb ihres schönen Kleides. Es sah auch schrecklich aus, denn sie mußte sich auch beim umschlagen des Segels über die nassen roten Sandsteine legen. Das Schiff fuhr so langsam, daß wir erst nach einer halben Stunde Überlingen erreichten. Schon von weitem bemerkte man auf dem Quai in Überlingen eine neugierige Menschenmenge die unsere Fahrt mit Aufregung beobachtete.
Endlich kamen wir, zwar mit durchnäßten Kleidern, aber wohlbehalten an und mußten Schiffbrüchige durch eine Masse uns anstaunender Menschen nach dem Hôtel ziehen.
Die triefenden Röcke wurden von Kellnern abgezogen und am Heerdfeuer zum trocknen aufgehängt. Jetzt kehrte der Humor wieder! Sonst ist es Sitte, daß zur Tafel

keine Toilette gemacht wird; hier war es ein an das Bild, die Herren saßen im Hemdärmel und mußten Leinkleider anzu-
ziehen. Wie die Damen aussahen weiß ich nicht, diese wurden
separat serviert. Allgemeine Heiterkeit würzte das Mahl
und auf das Wohlsein und die glücklich überstandene Ge-
fahr wurde auch manch Glas mehr geleert, als sonst bei Tische
üblich ist. Mein Rock war nun so weit trocken, daß ich ihn an-
ziehen konnte. Ich suchte den mir anzugehörenden Antiquar auf
und kaufte zwei Radhauben, eine goldene und eine schwarze,
welche früher in der Tracht getragen wurden, ebenso
fuhr ich nach Constanz zurück. Am nächsten Tag ging ich nach
Radolfzell. Hier bekam ich verschiedene Stücke alter Trachten
auch eine Militäruniform bestehend aus einem blauen Frack
mit roten Aufschlägen und rote dicke Tuchhosen, weiße Hosen,
einen Tschako mit weißen Hanfschnüren, Säbel mit breiten
weißen Lederbändern. Auch den Hut des Radolfzeller Mannes
bekam ich. Von Radolfzell machte ich einen Abstecher nach Singlingen,
wo ich eine größere Anzahl Hanfigüren kaufte, die in dem
Großherzl. Sammlungsgebäude aufgestellt sind. Auch in Lon-
dorf erhielt ich verschiedene alte Trachtenstücke, Schmucksachen,
Gläser, altes Handgeräte, darunter ein bemalter Bauernschrank

und 2 Küsse. Von hier aus sandte ich wieder einen größeren Einkauf nach Karlsruhe. Meine Weiterreise führte mich nach Engen, wo ich bei einem Schwarzwälder Kochgeschirr, Kasten, Teller, sowie große Schüsseln und platten kaufte. In Mußkirch fand ich eine silberne Radhaube, die ich auch nur mit Aufbietung aller Sparsamkeit bekam. Von hier aus fuhr ich nach Riedlingen und blieb da zwei Tage. Vom Wirt, der mir erzählte, daß hier früher goldene und silberne Schullerhauben getragen würden, habe ich erfahren, daß sich noch eine goldene bei zwei alten Frauen befindet. Ich ging zuerst und frug nach dieser Haube, bemerkte aber zugleich, daß ich sie nicht für mich, sondern sie für die Großhzgl. Sammlung kaufen wolle. Die beiden Schwestern hüteten den Besitz der Haube, welche eine andere Schwester habe, die in Sigmaringen verheiratet ist. Als ich nach der Wohnung ihrer Schwester fragte, wußten sie diese nicht anzugeben, doch versuchte ich dieselbe durch den Wirtsfrau mit den nächsten Zug dahin fand auch die Frau dort, welcher ich mein Anliegen mitteilte. Darüber empört, sagte mir die Frau daß die beiden Schwestern mich angelogen und die Haube im Besitz haben. Ich reiste sogleich wieder dahin zurück und ging am andern Morgen zu den beiden Frauen, machte ihnen

in höflicher Art Vorwürfe über ihre Unmäßigkeit und nun gestanden sie mir, daß sie die Haube haben, aber nicht verkaufen wollen, weil sie dieselbe an Fastnacht gegen eine Entschädigung verleihen. Ich stellte ihnen vor, daß durch das Verleihen, die Haube leicht verdorben, oder am Ende gar nicht mehr zurück gebracht wird, wenn sie mir die Haube gegen eine gute Bezahlung überlassen, so wird sie gut aufbewahrt. Ich bat mir die Haube zu zeigen. In einer alten Zeitung an Schachtel brachten mir diese und ich erstaunte über die schöne Kunstarbeit. Nun galt es, sie zu bekommen. All meine Beredsamkeit mußte ich anwenden und zuletzt zeigte ich zwei Goldstücke (40 Mark). Jetzt blitzten beider Augen und sie wurden freundlicher. Darauf sagte die Eine „Wir wollen sie doch dem Herr geben, sie könnte am Ende verdorben werden. Die Andere war auch gleich dreit einverstanden. Ich gab ihnen das Geld und ließ von beiden mir die Quittung unterschreiben. Als ich mit dem Juwel die Stube verlassen wollte, sagte die Eine „Sie könnten doch noch eine Mark für die Schachtel geben" was ich mit Vergnügen that. Beide waren glücklich und zufrieden und ich mußte noch eine Tasse Kaffee mit ihnen trinken.

Nun aßen noch einmal im Gasthaus, aß zu Mittag und reiste mit dem nächsten Zug über Immendingen, Villingen, Offenburg nach Karlsruhe. Meine alte dicke Schachtel war keine besonders schöne Passagierstück in Coupé II Classe, aber ich wußte, daß sich eine Perle darin fand.

Bis Anfang September blieb ich in Karlsruhe dann reiste ich wieder nach Offenburg und von da nach Schiltach.

Hier trugen die Mädchen blaugraue Röcke mit einem handbreiten rosaroten Besatz unten herum, weiße Halbärmel die vorn in das Mieder gesteckt sind, dasselbe ist mit bunt farbigen Blumen und Goldborduren verziert, eine kleine schwarze Haube mit langen schwarzen Bändern, das Mieder ist an beiden Armlöcher mit roten Bändern besetzt, eine weiße Schürze unten eine handbreite Seidenbordüre. An einem schwarzen Sammtband um den Hals hängt ein goldenes Kreuz. Der Bursche hat ein dunkelblaues Wams mit 2 Reihen Metall Knöpfen violettene Futter eine rote Weste mit Metallknöpfen lange schwarze Hosen und einen niedern schwarzen Filzhut. Der Mann trägt einen langen dunkelblauen Rock mit violettene Futter, schwarze Sammtweste und lange schwarze Hosen, (früher Kniehosen) einen breitrandigen Filzhut. Die Frauen

in dunkler Kleidung haben weiße Schürzen in grüner oder blauer Farbe die kleine schwarze Kazzenhaube hat einen Silberboden und kleine Bandschleifen.

Es war gerade ein Marienberg (Maria Geburt) als ich daher kam zog eine Prozession aus der Kirche. Voraus die Schuljugend, dann Burschen und Mädchen in der bunten Volkstracht nach diesen die Chorknaben mit Fahnen; vier Mädchen trugen das Standbild der Mutter Gottes; sie waren hellblau gekleidet mit weißen Halbtüchern und Schürzen, auf dem Kopfe trugen sie rot seidene Kronen mit grünen Guirlanden und silbernen Blumen, ihnen folgten Mädchen mit hellblauen Kleidern, weißen Halbtüchern und Schürzen, diese trugen Blumensträuße und hatten am Kopfe grüne Kränze mit Rosen, dann kam der Geistliche mit der Monstranz unter dem Baldachin der von 4 Männer getragen wurde; zur Seite gingen Mädchen in weißen Kleidern mit hellblauen Schürzen, welche brennende Kerzen trugen, dann wieder Chorknaben mit Fahnen und Standarten, zuletzt Männer und Frauen in Gebet und Gesang. Es war ein überaus malerisches Bild in der sonnigen ländlichen Natur.

So sah ich auch im Elzachtal einen Trauerzug. Er zog gerade über eine Brücke; es war die Beerdigung eines 19 jährigen Mädchens. Voran gingen Knaben mit Kirchenfahnen und die Schuljugend, der

Sarg wurde von Burschen in ihrer Volkstracht mit weißen Schürzen getragen. Zur Seite und hinter dem Sarge gingen Mädchen in ihren bunten Kleidern mit Schürzel und langen roten Bändern, sie trugen brennende Kerzen, dann kam der Geistliche mit den Chorknaben mit Crucifix und Rauchfaß, hinter diesen die Damen des Schlaß in langem Zuge. Es war ein tiefergreifender Anblick.

Die Volkstracht der Schutterwälder habe ich vollständig und zum Teil neu anfertigen lassen. Von da ging ich nach Offenburg zurück und reiste ins Hanauerland. Zuerst nach Kauffreisheit. Hier bekam ich eine Frauenkleidung aus früherer Zeit, in Anschluß den vollständigen Anzug von dortigen Bürgermeister. Mit der Tracht der Hanauer Burschen und Mädchen hatte ich keine Schwierigkeiten, denn ich ließ sie neu von einem Schneider in Lichtenau anfertigen. Mit dem Schneider ging ich nach Kehl und Straßburg, kaufte dort die Stoffe, Pelzkappe, Hosenträger und Schuhe. Für die Kleidung der Mädchen ebenfalls die Stoffe, Goldborduren, Bänder und Hauben &c. Der Bursche hat eine weiße Mannes aus Lederhaut, schwarze Kniehosen mit roten Schleifen, weiße Strümpfe, eine rote Weste die vorn zu schließen mit gelb und grüner Bordüre am Halse be-

jetzt ist die Hosenträger werden über die Weste angezogen, sie sind von schwarzem Leder und mit bunter Seide gestickt; die Pelzmütze hat einen grünsammtnen Boden mit Goldschnüren und Goldquaste. der Mann trägt einen langen schwarzen Rock ohne Kragen, rote Weste, buntgestickte Hosenträger mit den Namensbuchstaben und der Jahrszahl, lange schwarze Hosen und einen breidrandigen Hut.

Die Mädchen tragen schwarze feingefältelte glänzende Röcke, weiße gestickte Schürze, ein buntes mit Goldbordüren gezieretes Mieder, ein violettseidenes Halstuch, das um den Hals nach hinten geschlungen ist und eine Kaggenhaube mit 2 großen Flügeln. Ich verließ das Hauerner Land und reiste nach dem Rieb. das ist die Ebene zwischen Lahr und dem Rhein. In Allmannsweier hielt ich mich 2 Tage auf und betrachtete die Kleidung der Bürgersleute und Mädchen. Der Bürgersmann trägt sich wie die Hauerner mit dem Unterschied, daß er einen schwarzen Cylinderhut und weiße leinene Hosen hat. die rote Weste ist mit 2 Reihen Metallknöpfen besetzt. Die Mädchen tragen rote Röcke in welche hellrote große Blumen eingewebt sind. Unten ist der Rock mit 3 schwarzen Sammtbändern, die handbreit übereinander auf-

gemäht sind, markiert. (In Odenheim sind diese Länder grün.)
Über das bunte Mieder ist ein großes violettseidenes Halb=
tuch mit langen Franzen geschlungen, eine große weiße
Schürze mit durchbrochener Stickerei und weiße Puffärmel.
Die schwarze Kappenhaube mit dem Filberboden hat 4 große
Flügel aus breitem schwarzen Moiréband. An den Zöpfen
sind lange bis auf den Saum des Rockes reichende schwarze
Moirébänder. Die Männer tragen lange schwarze Röcke
mit weißem Wollfutter und an den Seitentaschen weiß
eingefaßt sind, lange schwarze Hosen und niederen Filz=
hut. Früher trugen sie den Dreispitzhut, den ich auch mit
einem Nachtwächterhorn und einem Spießbakam.
Nun ging ich in das Kinzigthal nach Schiltach. Eine viertel Stunde
von da ist das Schenkenzell. Dies war früher eine freie Gemeinde
mit eigener Gerichtsbarkeit. Heute haben sie noch ihre Tracht,
welche sich von den andern Schwarzwälder durch das mehr vor=
herrschende „Grün" an der Tracht, statt rot unterscheidet.
Das Mädchen trägt einen schwarzglänzenden faingefältelten
Rock mit grünem Besatz, das Unterkleid ist grün ebenso das
Mieder, das Halbkrägelchen ist grün eingefaßt und grüne Schürze
der flache Strohhut ist mit langen und runden schwarzen Schmelz=

garten in 2 großen Rosen geformt verziert. Das Schäzzel hat weiß und bunte Glasperlen, grün und violette Bänder hängen lang herunter. Der Bursche trägt ein dunkelblaues Wamms mit grünem Kirchschlag, grün Weste mit gelben Metallknöpfen, schwarze Kniehosen blaue Strümpfe und einen kleinen Filzhut. Ich hatte das Glück einen noch wenig gebrauchten Anzug von einem Mädchen zu bekommen, welches sich in die Stadt verheiraten wollte. Nach der Bezahlung bat sie mich ihr die Kleidung noch so lange zu lassen, bis ihr Bräutigam sie darin gesehen. Gegen Abend brachte sie mir die Kleider und erzählte, daß ihr Bräutigam darauf bestanden habe, sich in dieser Kleidung mit ihr trauen zu lassen, doch sie und ihre Eltern wollten das nicht und um allem Gerede ein Ende zu machen, bringe sie mir jetzt die Kleider. Am andern Tag ging ich mit dem Ortsdiener nach einem hochgelegenen Bauernhof, um einen, wie er mir mitteilte einen schön bemalten alten Bauernschrank anzusehen. Der Weg dahin war steil und schlecht und ich sehr erhitzt. Wir waren noch nicht am Ziele, da überfiel uns ein Gewitter mit starkem Regen und Hagel, trotzdem kamen wir zu dem Bauer. Den Schrank hatte er längst verkauft und sonst hatte er nichts, was

ich gebrauchen konnte. Diese Tour mußte ich schwer büßen.
Ich bekam in der Nacht Fieber und Zahnweh, stand auf und bekam plötzlich einen heftigen Schmerz in den Rücken (Hexenschuß) so daß ich nicht mehr in das hohe Bett steigen konnte und die Nacht in einem Sessel zubringen mußte. Es war kein Schellenzug im Zimmer und erst gegen 9 Uhr morgens rief ich einen Vorübergehenden zu. Ich kroch unter heftigen Schmerzen an die Thür und schloß auf. Es war der Hausknecht, der mir half mich anzuziehen. Der Wirt brachte mir den Kaffee und da ich den ganzen Tag nicht gehen konnte, auch das Mittag und Abendessen.
Mit warmen Tüchern rieb der Wirt mir den Rücken und war mir beim Zubettgehen behülflich. Ich hatte eine ziemlich gute Nacht, konnte mich morgens selbst ohne Hülfe anziehen und die Treppe, wenn auch mit Schmerzen herunter gehen. Ich blieb noch einen Tag und war am Dritten so weit, daß ich abreisen konnte. Beim Ein und Aussteigen halfen mir Passagiere. Für dieses Jahr hatte das Reisen und Tourenmachen ein Ende.
Im folgenden Jahre 1895 Anfang Mai bereiste ich den nördlichen Teil des badischen Landes. Mein Reiseziel war der Taubergrund und Odenwald. Ich reiste nach Tauberbischofsheim und durchstreifte von hier aus die Umgegend von Wertheim bis zur bayrisch-
en

und mürlenbarger Grenze. In Tauberbischofsheim fand ich verschiedene Hausgeräte, einen großen wollseidenen Regenschirm mit schönem Messinggriff und Fischbeinspitzen, alte Gläser und Porzellangeschirr. Die Einrichtung von zwei Adelsmädchen Bauernstuben mit bemaltem Möbel. In Hochhausen mehrere Goldhauben und Bauernschmuck, in Wittighausen eine Männertracht in Grünsfeldhausen den vollständigen Anzug eines Burschen. Der Bursche hat einen schwarzen Tuchrock, der am Umschlag des Kragens mit gelben Metallknöpfen in Form eines Dreiecks von 1–5 besetzt ist, eine rote Weste mit dicht nebeneinander sitzenden silbernen kugelrunden Knöpfen, breite mit Blumen gestickte Hosenträger deren Enden lang unter der Weste auf die gelben Lederhosen hervorlingen, weiße Strümpfe und Lederschuhe mit silbernen Schnallen, trägt einen Dreispitzhut mit einem Blumenstrauß und raucht aus einer grün gerahmten kurzen Tabakspfeife. Die Volkstracht der Bauer Mädchen ist die reichste im badischen Lande, sie besteht oft mit dem Gold- und Silberschmuck 5–600 Mark. Doch wird die schöne Figur dieser Mädchen, durch die 3 und 4 wattierten Unterröcke und die an den Schultern hochwattierten Ärmel der Jacke (Mieder) verunstaltet. An Festtagen, sowie bei Hochzeiten sind diese Mädchen in ihrem vollständigen Putz.

Ich habe es so eingerichtet, daß ich am Christimmelfahrtstage nach Königsfeld kam. Es war alles Volk in der Kirche, nur eine ältere Frau war in dem Wirthshause in dem mein Kutscher einstellte. Ich ging auf Anraten der Frau zur Kirche und stellte mich nahe beim Ausgang auf. Die Kirche steht von der Straße etwas erhöht und es führen viele Stufen zum Portal. Als der Gottesdienst geendet und die Thüre sich öffnete sah ich ein großartiges buntes Trachtenbild. Wie stolze Pfauen traten die Mädchen heraus und ich wußte nicht, welche ich in der Anschauung festhalten sollte. Der Kam eine Mädchen mit einem smaragdgrünen Mützen reich mit Goldverzierung und Gehänge, sie hatte einen rotbraunen fein gefältelten Rock an, darauf eine grün seidene Schürze mit breiten Goldborduren mit bunten Blumen eingewebt, in ihren Händen mit bunggestrickten Perlenhandschuhen trug sie das mit Silberfiligran verzierte Gebetbuch. An dem Mützen waren 2 Reihen je 5 kugelförmiger Silberfiligranknöpfe und mit Granaten gezieret. An der Brust hingen an feinen Goldschnüren Achatherzen und goldene Kreuzchen, vorn auf der Schürze hing an einem silbernen Kettchen ein Maria-Theresientaler, große goldene Ohrringe mit je einer Perle: Auf dem Kopfe trug sie eine hohe, spitze, schwarze, seidene Raggenhaube mit sandbraunen langen schwarzen

Moirébänder deren Enden mit handbreiten dicken Goldfranzen garnirt waren. Ihr Haar war in zwei Zöpfen aus je 20 feinen Strähnen bandartig geflochten über die Ohren hängend am Hinterkopf aufgesteckt. Die Strümpfe waß in durchbrochener Stickerei, die niedrigen Schuhe hatten Rosetten. Ich betrachtete mir das Mädchen genau, aber gleich darauf kam eine Andere. Diese hatte einen azurblauen Mützen und einen rosafarbigen Rock mit dunkelblauer Schürze und war in derselben reichen Ausstattung. Nun wurde mir die Wahl schwer. Ich verfolgte mit den Augen die Erste bis zu ihrer nahgelegenen Wohnung und ging der in Rosa mit dem azurblauen Mützen nach, ich redete sie an und frug, da ich mir dachte, daß sie den Anzug nicht abgeben wird, wo er gemacht wurde. Die Kleidung war, wie sie sagte von ihrem Bräutigam, wie er dort Sitte ist. Sie gab mir die Adresse des Kaufmanns, wo die Wäsche gekauft und die der Näherin, welche die Kleidung herstellt, in Lützhardt an, ebenso wo man den Schmuck in Würzburg bekommt, gleich aber sagte sie mir, daß ich einen ganz gut erhaltenen Anzug von der Tochter des Bürgermeisters bekommen kann, welche zu ihrem Bruder geht, der als Pfarrer nach Lüll kommt, um ihn dort die Haushaltung zu führen, diese Kleider aber denn nicht mehr

anzieht. Ich dankte für die Mittheilung und ging zum Bürgermeister, drückte ihm mein Anliegen vor und zeigte mein Ausweisschreiben. Er rief seinen Sohn, es war dieselbe, die ich zuerst gesehen, mit dem smaragdgrünen Mützen. Die hatte ihren Anzug schon abgelegt und in weißen Tücher eingeschlagen in der Komode aufbewahrt.

Sie und ihr Vater waren mit der Abgabe der Kleider einverstanden, doch die Mutter erhob Einsprache und erklärte, daß sie den Mützen nicht hergeben will, weil er das Geschenk ihres Mannes sei, worauf ich erwiderte, daß ich ohne ihre, den Anzug nicht gebrauchen kann. Lachend drang jetzt der Bürgermeister seine Frau „Willst du ihn noch einmal anziehen" endlich willigte die Frau ein und ich erhielt den vollständigen Anzug ohne Goldschmuck und Gebetbuch für 100 Mark. Ich ging damit zum Gasthaus Lindt einspannen und fuhr nach Lüttfordt, suchte die Näherin auf, ging mit ihr zum Kaufmann um die nöthigen Stoffe zu einem 2ten Anzug in rosa und blau zu kaufen, die Haube, Bänder, Goldfranzen und Schuhe fand ich in einem anderen Geschäfte. Perlenschuhe sowie die ächten Zöpfe besorgte die Näherin, welche nach 14 Tagen den Anzug tadellos nach Taubersbischofsheim sandte.

Die Bewohner der Gau sind meist vermögende Leute, haben gute Güter und einen schönen Viehstand. Der Wirt in Lüttfordt

sagte mir, daß das Königsfelder Mädchen mit einem Bürschen von hier in 14 Tagen Hochzeit habe, wobei ein jedes Hundertdausend Mark in die Ehe bringt. Gegen Abend fuhr ich nach Tauberbischofsheim zurück. Unterwegs brach das schon drohende Gewitter los, ein Wolkenbruch ging nieder, dessen gewaltige Wassermassen Erde und Steine den Berg herunter wälzten und die Straße überschwemmte, daß der Wagen, so lange halten mußte, bis das Wasser abgelaufen und die Straße einigermaßen passirbar war. Spät in der Nacht kam ich in Tauberbischofsheim an.

Am andern Tag reiste ich nach Würzburg um den Schmuck zu kaufen, den ich mit dem Gebetbuch und Marien-Scheinen-Halter für 110 Mark bekam.

Am Frohnleichnamstag fuhr ich nach Walldürn, dort sah ich viele Bauer Mädchen, aber auch solche aus dem Odenwald, deren Heimatort ich mir aufschrieb, selbst aus dem Rheinland, aus der Kölnergegend, aus Hessen waren Leute in ihrer Volkstracht zugegen. Ein buntes Bild von schönen Trachten aus deutschen Ländern. Am Abend fuhr ich wieder nach Tauberbischofsheim zurück und andern Morgen nach Wertheim, dort fand ich die schon so lang gesuchte altbadische Postillons-Uniform. Von Wertheim ging ich nach Marsig, die Leute sind protestanten und tragen sich in dunkler Kleidung, die Mädchen haben schwarze Röcke und Jacken, meist mit Spitzen besetzt

Halbtücher die mit schwarzen Glasperlen verziert sind.

In früherer Zeit trugen sie bunte Kleider und Röcke. Die Burschen hatten weite Röcke mit weißen Metallknöpfen, gelbe ledern Kniehosen und einen Dreispitzhut. Jetzt tragen sie schwarze Röcke, schwarze lange Hosen, dunkle Röcke und einen Cylinderhut, sogar die 14 jährigen Knaben tragen am Sonntag beim Kirchgang den Cylinderhut. Es machte auf mich einen seltsamen Eindruck, als der Gottesdienst vorüber war und die Kirchtüren geöffnet wurden, die Männer, die Burschen und die Knaben in ihren Cylinderhüten herausstraten, da ich gewohnt war im benachbarten Oberland stets ein buntes Bild vor der Kirche zu sehen.

Ich bekam in Klosterg Kleidungsstücke aus früherer Zeit, auch Hüte. Wieder nach Lauber bischofsheim zurückgekehrt packte ich die gesammelten Gegenstände und sandte sie nach Karlsruhe. Meine Reise ging jetzt in den Odenwald und zunächst nach Mudau. Der Odenwald ist mehr von Armen, als von reichen Leuten bewohnt und wenig mehr von Fremden aufzusuchen. Ich habe den Odenwald in 10–12 Ortschaften abgesucht und nirgends eine vollständige Volkstracht gefunden. Früher als mehr Wohlstand da war, hatten die Bäuerinnen an ihren Röcken und Mieder Silbermünzen als Knöpfe die aber jetzt wegen Mangel an Verdienst an Stelle des Geldes abgeschnitten wurden. Ein einziges

aus früherer Zeit zu bekommen besuchte ich den Lehrer in der Schule, teilte ihm den Zweck meines Hierseins mit. Der Lehrer forderte die Schulkinder auf, sich zu Hause zu erkundigen ob nicht von den Großeltern ein Rock, eine Lederhose, ein Halstuch und Schürze vorhanden sei. Ich hatte dadurch Erfolg. Es wurden mir in das Gasthaus allerlei Gegenstände aus alter Zeit gebracht, besonders Hauben und Schürzen, sowie Halstücher und Jacken, die noch aus Großmüttern Jugend herrührten, auch schöne Tabaksbeutel mit Silberbeschlag, einen grünseidenen Bauchschurz und 2 Dreispitzhüte. In Kimbach kaufte ich einen alten Schrank, welcher rot angestrichen und mit bunten Phantasievögel bemalt ist. In Krimpfelbronn beim Katzenbuckel sah ich auf einem Acker von weitem ein Mann stehen, die Arme ausgestreckt mit dem Dreispitzhut, der mich wegen seiner Originalität interessierte. Ich ging auf ihn zu und jetzt erkannte ich, daß derselbe eine Stütze und als Vogelscheuche an einem Pfahl aufgestellt war. Der Anzug stammte aus alter Zeit, war aber durch Wind und Wetter in einem Zustand, daß ich ihn seinem ferneren Schicksal überlassen mußte. Ich frug einen Bauer, ob noch ein solcher Anzug zu haben ist, er bejahte dies, doch habe noch ein alter

Schneider, der in seiner Jugend solche Hosen und Röcke gemacht hat. Ich suchte den Schneider auf der auch bereit war diesen Anzug, wenn auch schon 50 Jahren vorüber sind, herzustellen. Wir gingen in einen Bauernhof und kauften da von dem Leinenstoff der dazu verwandt wurde. Die Hose hat keine Naht an den Beinen, sondern wird von oben bis unten zugeknöpft. Der Rock hat grosse Taschen einen niedern Kragen und grosse weiße Metallknöpfe, an der roten Weste sind kleinere Metallknöpfe. Die Kleider sind nach dem Original gut ausgefallen und nach 14 Tagen wir zugesandt worden.

Wenn ich auch in dem Odenwald keine reiche Ausbeute gefunden, so habe ich doch einige interessante und wertvolle Gegenstände für die Sammlung erworben.

Die Mittel waren aufgebraucht und ich mußte warten bis wieder neue bewilligt waren. Im Herbst 1896 konnte ich wieder auf die Reise, fuhr nach Offenburg wahre da einen Morgen und wißte ins Gebirge zu den dortigen Ortschaften. In Meisenbach kaufte ich von einem Mädchen das Costüm der Marienträgerinnen, das dem in Schäftlarn noch ähnlich ist aber rote Jacken tragen. In andern Orten fand ich Gold-

Hauben, schwarze, rote, grüne und dunkelblaue Sammthauben mit breiten Gold und Silberborduren, alte reich mit Goldverzierung gestickte Mieder und buntfarbige seidene Halstücher, Jedenfalls wertvolle Goldhauben auch Bauernschmuck, Gürtel und Rosenkränze. Nach Offenburg zurück fuhr ich am andern Tag mit der Bahn nach Freiburg und von da mit der Post nach Schönwald. Hier bekam ich eine vollständige Frauenkleidung mit dem orangegelben lackierten Cylinderhut, Kehrte wieder nach Freiburg zurück und fuhr mit der Bahn nach Donaueschingen. Hier sah ich am andern Tag auf dem Markt 2 Frauen in der Oberbaldingertracht (Baar) und frug die Eine, ob ich eine solche Kleidung bekommen könne „Ja wohl" gab sie mir zur Antwort „aber Sie müssen eilen, eine junge Frau ist vor 8 Tagen gestorben die noch neue Kleider hatte, der Mann will sie einem Berliner Herr verkaufen, der wieder zu kommen versprach." Ich lies schnell aufsammen und fuhr dahin, ging zum Bürgermeister, der mir den Ortsdiener mitgab, welcher mich zu dem Mann brachte Ich liß mir die Kleider zeigen und sagte ihm, daß sich für die Großherzogliche Sammlung solche Kleider kaufe und dieselben bezahlen werde, wie der Fremde. Der Ortsdiener aber sagte, du gibst doch die Kleider lieber dem Herr von Karlsruhe, als einem Fremden

Der vielleicht gar nicht mehr kommt, sonst hätte er sie gleich gekauft"
Der Mann war auch gleich damit einverstanden und so erhielt ich
das vollständige schöne Costüm für 100 Mark. Vom Bürger-
meister erhielt ich seine eigene Männertracht, die er abge-
legt hat. Von einer Frau erhielt ich einen intarsiaten und
versilbernen Gürtel mit silbernen Beschläge und Medaillons mit
den Brustbildern Luthers und Herzog Christoph von Würtemberg.
Ich reiste wieder nach Karlsruhe zurück und kam erst Fastnacht
1897 zur Reise nach Donaueschingen um auch den dortigen
Hansel zu bekommen. Dieser unterscheidet sich von dem Wil-
linger dadurch, daß er auf seiner Kleidung mehr die Landestracht
in handelnden Figuren dargestellt hat; während auf der Kleidung
des Villinger Hansels Tier caricaturen gemalt sind. Ich habe
das Costüm des Donaueschinger Hansels mit Ausnahme des Fou-
lards erhalten, das im Besitz einer jungen Witwe war.
Sie wollte auf Anfrage es mir käuflich abzutreten nicht eingehen,
doch erhielt ich es gegen Tausch eines Aquarells. Am Aschermitt-
woch reiste ich nach Rottweil um dort die schon seit Jahrhunderten
herkömmliche Narrenfestlichkeit anzusehen, doch unterblieb
das Fastnachtgen zu schlechtem Wetter; ohne es gesehen zu haben
mußte ich wieder nach Karlsruhe zurück und zwar mit einer

heftigen Erkältung, die mich einige Tage an das Zimmer fest-
hielt.

Ich hatte bis jetzt Trachten und Hausgeräte in meiner Mar-
ka gesammelt und nach Karlsruhe gebracht nun wollte ich
aber auch die Industrie in der Sammlung vertreten haben
besonders die Porzellan und Steingutfabrikation in Zell
am Harmersbach, ich fuhr deßhalb dahin, besuchte die Fab-
rik und trug dem Herrn Director mein Anliegen vor mit
dem Bemerken, daß hauptsächlich Gegenstände aus früherer
Zeit der Großherzoglichen Sammlung von Werth seien.
und bat solche Stücke der Sammlung zum Geschenk zu
machen. Der Herr Director kam unserm Gesuche bereit-
willigst entgegen und erlaubte mir die gefundenen Gegenstände
selbst auszusuchen. Das Ausgewählte und noch mehr kam
wohlverpackt in einem großen Faß an. Ein Dankschreiben
der Direction des Alterthums Museum ging an den Director
der Steingutfabrik. Der gute Erfolg ermutigte mich auch der
Porzellanfabrik im folgenden Jahre 1898 meinen Antrag zu
stellen und ich reiste wieder nach Zell. Ich hatte das gleiche freund-
liche Entgegenkommen des Herrn Directors gefunden und den-
selben Erfolg erzielt und dadurch eine Reise sehr schön.

Sammlung von Porzellangeschirr und Platten für das Museum erworben. Ich hoffe auch in dieser Weise die Holz, Stroh und Ufer-Industrie in die Sammlung bringen zu können.

Mit dem Sammeln auf Reisen wurde abgeschlossen, trotzdem es noch an Manchem fehlt. Zum Beispiel der Überlinger Hansel ebenfalls eine historische Figur. Dieser hat ein schwarzes Costüm, welches aus Blauen seidenen Jaggen besteht, trägt eine lange am Kurzen Stiel befindliche Peitsche eine seidene Mütze an der sich Blaue Schellen befinden. Ebenso fehlt die Mönchweiler-Tracht und die Auenheimer Fischertracht.

Von Schmucksachen ist manches zu ergänzen.

Um auch den Charakter der Wohnungen darzustellen, habe ich Modelle angefertigt. Eine Sägmühle, ein Bauernhaus mit Strohbedachung, ein Odenwälder Bauernhof, eine schwarzwälder Bauernstube und ein schwarzwälder Bauernhaus mit Schindel-Eindeckung, (das zur Zeit Eigentum seiner Königlichen Hoheit des Großherzog ist) Es fehlt noch ein fränkischer Bauernhof, wie solche in der Rheinebene sind.

Alle die gesammelten Gegenstände sind im Inventar aufgeführt und mit Nummern versehen, es sind bereits über 1000 Nummern und die gesammelten Einzelstücken noch mehr,

weil die Nummer der Wolkbtracht oft aus 10–12 Teilen besteht. Zum aufstellen der Figuren habe ich Gestelle construirt, welche gleich den Puppengestellen aus Stoff mit Polsterung ausgeführt sind; im Innern sind Eisenstäbe, welche an den Gelenken durch Charniere beweglich, jede Körperstellung ermöglichen.

In diesem Jahre habe ich nur wenige Erwerbungen gemacht.

Wenn ich zurückdenke mit welcher Begeisterung und Eifer ich für die Sammlung gearbeitet, und die erworbenen Schätze betrachte, so freue ich mich der vielen glücklichen Momente, die ich dabei erlebte und alle Mühe und bittere Erfahrungen bleiben vergessen. Ich bin nicht müde und auch nicht überdrüssig darin noch weiter zu wirken, wenn der liebe Gott mir Gesundheit verleiht mich der schönen Aufgabe noch weiter zu widmen um endlich diese interessante und schöne Sammlung aufgestellt und dem Volke zeigen zu können.

BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

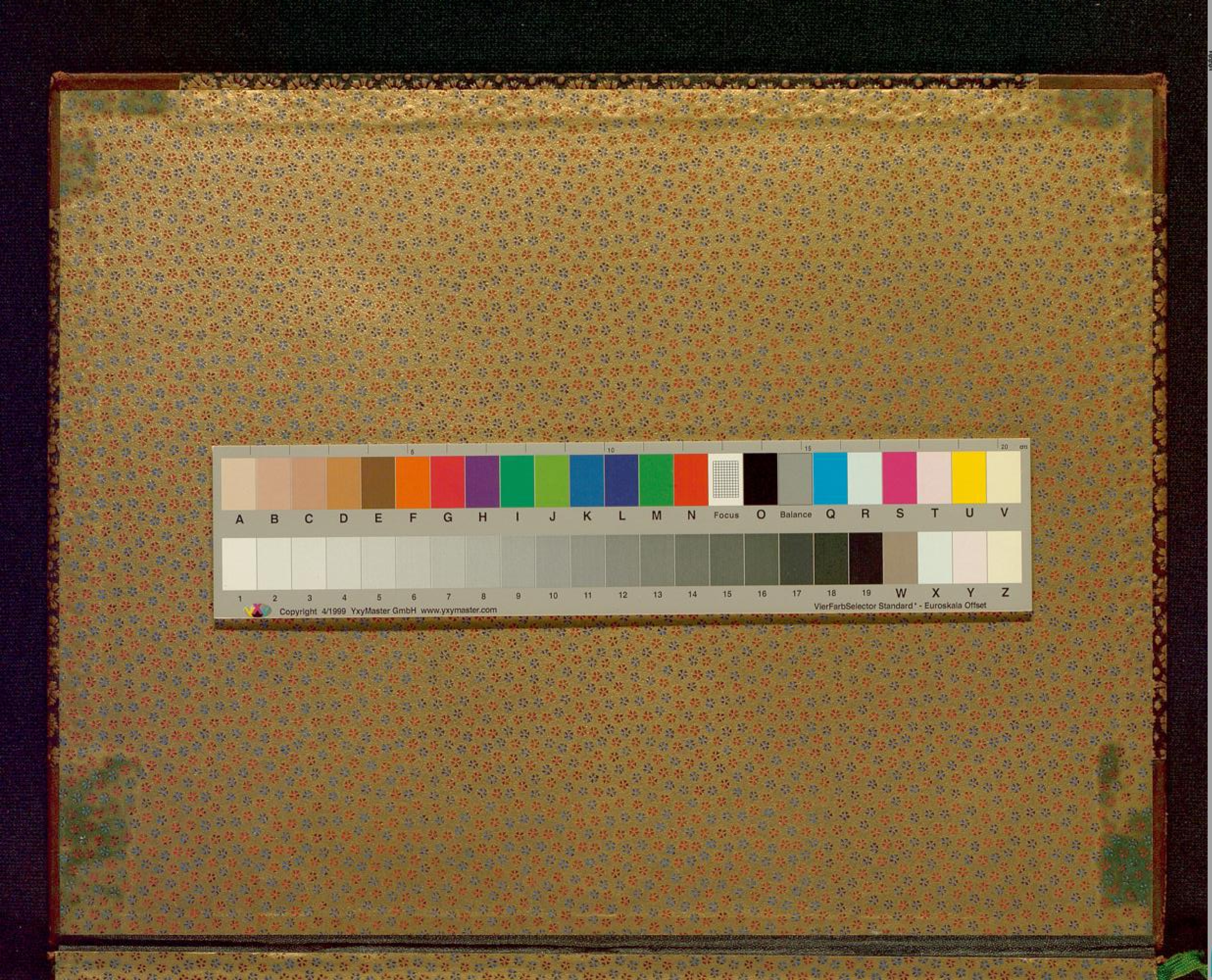
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg



Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK